



Abend-

Zeitung.

223.

Mittwoch, am 17. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

## Eine Apenninen-Tour.

Von Alfred Reumont.

Der Verfasser des „Anastasis“ sagt irgendwo in seinem so wahren als glänzenden Landschaft- und Sit-  
tengemälde: „Ein Lazareth ist eine Art von Fegefeuer,  
das zwischen den Regionen des Unglaubens und dem  
Reiche der ächten Lehre liegt, und Quarantaine mag  
ein Ordal genannt werden, das Alle bestehen müssen,  
welche, aus dem ersteren kommend, in letzteres aufge-  
nommen zu werden wünschen.“ Je wahrer diese Be-  
merkung ist, um so mehr wird man meine Ungeduld  
zu würdigen wissen, gereinigt von allen Uebeln oder  
allem Verdachte, die den aus der Levante kommen-  
den Reisenden nothwendig ankleben müssen, aus dem  
mit Graben und Mauer umgebenen Fremden-Gefäng-  
nisse in Ancona entlassen zu werden.

Unsere Haft hatte freilich, da wir doch zunächst  
aus einem christlichen Lande herkamen, nicht sehr  
lange gewährt. Morgens früh um 7 Uhr hatten wir  
an Bord des jonischen Dampfbootes „Eptanisos“ (die  
sieben Inseln) Corsu verlassen; zwei Stunden darauf  
war die „lustige Burg der Fäaken“ im Nebel und Re-  
gen verschwunden, der das dunkle Haupt des Panto-  
kratos verhüllte und uns nur auf Augenblicke auf dem  
Verdecke zu bleiben gestattete. Wir segelten an der  
grünen und flachen, sumpfigen Küste bei Bucintro  
vorüber, sahen die „scheußlichen Klippen Acrocerau-

nia's“, von Wind und Wogen umstürmt, und erreich-  
ten bald durch den engen Canal, welcher Corcyra vom  
albanischen Festlande trennt, den Beginn des adria-  
tischen Meeres, dessen Schlüssel jene Insel genannt  
wird. Der folgende Tag war heiter und schön, scharfe  
Inselfelsen blickten hier und da mit ihren zackigen  
Hauptern aus der glatten Fluth hervor, die sich um  
Scharen nach Süden ziehender, bald auftauchender,  
bald verschwindender Delpnine kräuselte. Schon vor  
Mittag erblickten wir vor uns zur Linken den hohen  
Gargarus und den Tavoliere d'Apulia, das Land von  
Manfredonia, und „Italia! Italia!“ erklang von  
mancher Lippe, und mehr denn ein Herz bedte dem  
langersehnten schönen Lande entgegen. Wir legten  
über zehn Miglien in der Stunde zurück; die Nacht  
war schwarzblau und sternhell. In einen undurch-  
dringlichen griechischen Kapuzenmantel gehüllt, schlief  
ich auf dem Verdeck, das trotz der übergespannten  
Zeltdecke vom Thau der Septembernacht ganz durch-  
näßt war. Am nächsten Morgen vor 6 Uhr waren  
wir dem schroffen und weißgrau aussehenden Ufer  
ganz nahe und erblickten die Kuppel der Santa Casa  
und die Kirchtürme Loreto's, und bald liefen wir in  
den weiten, von zahlreichen Schiffen gefüllten Hafen  
Ancona's ein, den wir nach acht und vierzigstündiger  
Fahrt erreichten, und um den sich die Stadt mit ih-  
rem Augusteischen Triumphbogen auf dem Molo und  
dem hoch, und freiliegenden Dom S. Ciriaco amphi-  
theatralisch gruppirt.

Nach ein paar Stunden, die wir mit dem Lesen der neuesten Nummern von Galignani's Messenger zubrachten, während der Capitain des Dampfschiffes nach dem Sanität-Amte fuhr, um sich und seine Passagiere zu legitimiren, ließ man uns in das Lazareth ein. Es ist ein geräumiges Gebäude im Fünfeck, mitten im Hofraume eine hübsche kleine Kapelle, in welcher Sonntags Gottesdienst gehalten wird, mit der Aussicht auf jene, einen steilen Hügel krönende, ziemlich verfallene Citadelle, die einst nebst der Stadt dem berühmten Erzbischofe von Mainz, Christian Grafen Buch, in der Hohenstaufenzeit so mannhaften Widerstand leistete, aus der aber nach der Capitulation während des letzten Aufstandes der Romagna der päpstliche Commandant mit einem Manne abzog. — Große Waaren-Magazine umgeben die Wohnungen, und aus ihnen blickte ich oft nach dem Meere und dem grünen Hügellande der mit Landhäusern bedeckten Küste. Es ist ein peinliches Gefühl, seine Tage in einem beschränkten Raume und in der Gefangenschaft zubringen zu müssen, wenn man sich nach langer Abwesenheit zu Orten hinsehnt, wo man geliebte Freunde wiederzusehen hofft — und dies muß jede Quarantaine zur Qual machen, wäre sie auch hundertmal besser als die Anstalt in Ancona, wo wir sonst über nichts zu klagen hatten als über die lästigen Mücken, die uns weder bei Tag noch Nacht Ruhe ließen. Doch auch das erreichte sein Ende; nach zehn Tagen und nachdem der Arzt erklärt, daß die Staaten Seiner Heiligkeit jetzt nicht mehr in Gefahr seyen, von uns verpestet zu werden, saßen wir, der Freiheit wiedergegeben, im Wagen, der uns rasch der durch ihre starkbesuchten jährlichen Messen bekannten Stadt Senigallia zuführte. Grüne Anhöhen ziehen sich den ganzen Küstenstrich entlang, und zwischen ihnen und dem Meere ist nur die Straße, welche vor Uberschwemmungen zu schützen, eine lange fortlaufende Reihe großer Steinblöcke dicht am Strande aufgeworfen ist. Italienisches Land, italienische Bauart traten mir hier zuerst wieder entgegen, und noch stärker würde der Contrast auf mich gewirkt haben, wäre ich nicht durch die schönen Straßen, welche Corsu durchschneiden, an diesen in Griechenland und der Türkei ungekannten Luxus in etwas wieder gewöhnt worden. Senigallia lag bald hinter uns, und auf der Fortsetzung desselben Weges erreichten wir Fano, dessen enge Straßen mit hohen Häusern durch einen regnigen Tag eben nicht freundlicher gemacht wurden. Hier nahmen wir vom Meere Abschied, verließen die große,

über Rimini und Forli und so manche, sowohl in der Republikengeschichte des italienischen Mittelalters als in den Begebenheiten unserer Tage bekannt und berühmt gewordene Städte durch die Romagna nach Bologna führende Straße, und schlugen den Nebenweg nach Fossombrone ein, um durch das gebirgige Land des Innern und auf einer bisher nur selten von Reisenden betretenen Saumstraße nach Toscana zu gelangen.

Auch hier befanden wir uns wieder auf classischem Boden. In der Ferne lag der Monte Aladubale, durch seinen Namen die Erinnerung an die punischen Kriege und an Hannibal's unglücklichen Bruder zurückrufend, der am Ufer des Metaurus im Kampfe mit Livius Salinator und Claudius Nero Schlacht und Leben verlor. Es war die Via Flaminia, die uns nach dem alten Forum Sempronii führte, das barbarische Jahrhunderte Fossombrone geheißen, durch eine reizende, mit Obst- und Gemüsegärten, Wiesen und Getreidefeldern gefüllte Gegend, zwischen anmuthigen Hügeln, die mit dichten Nebenpflanzungen bedeckt, während Landhäuser aus Thälern und von Höhen aus der grünenden Umgebung hervorblickten. Der Metauro strömte häufig dicht am Wege vorüber, der Hadria zufließend, in die er bei Fano seine Gewässer ergießt. In einem sehr beengten Thale am Ufer des Flusses sahen wir endlich Fossombrone vor uns liegen, auf dem linken Ufer von einer hochlaufenden Höhenreihe eingedämmt, zu deren vordesten Hügeln Wohnungen und Mauern empor steigen und sich mit dem Smaragdgrün des Laubes vermengen, während auf dem rechten Ufer, dem Städtchen gegenüber, ein abgerundeter Berg sich erhebt, dessen Gipfel ein Kloster trägt, zu welchem ein gemundener Pfad durch die Baumwildnis hinaufführt. Eine schöne, auf mehren Bogen liegende Brücke, unter welcher im tiefen Bette der fischreiche Fluß rauscht, während die lange Reihe der Wohnungen dicht am Rande des Wassers fortläuft, verbindet beide Ufer und gewährt dem Wanderer nach beiden Seiten freundliche Aussichten auf die malerische Landschaft. In ächt italienischem Geschmacke ist das Städtchen, das etwas über viertehalbtausend Einwohner zählen mag. Die Hauptstraße, mit zwei Linien zum Theil ansehnlicher Gebäude, ist von Arkaden eingeschlossen, in denen Krämer und Trödler aller Art einander überschreien, und ziemlich enge und dunkel; der Kirchen sind mehre, worunter die Hauptkirche geräumig, aber geschmacklos und mit unbedeutenden Bildern. Es

war der Abend eines Feiertages und alle Glocken läuteten, und die Menge von Geistlichen und schwarzgekleideten Seminaristen, die ich auf der Straße sah, erinnerten mich daran, daß ich mich in den Staaten Seiner Heiligkeit befand. — In dem Gasthose zu den drei Königen ward uns ein gutes Mahl und ein reichliches Nachtlager zu Theil.

Wir verließen Fossombrone bei frühem Morgen. Einige Miglien von der Stadt, beim Dörschen Colmazzo, scheidet sich die Straße, welche immer dem Laufe des Metauro folgt, der sich durch das meist schmale Thal zwischen den aufsteigenden Hügelmassen seinen Weg gebahnt hat, in zwei, von denen die zur Linken über Cagli und Fuligno nach Rom durch den an pittoresken Schönheiten so reichen Furlo-Paß führt, den wir noch halb im Morgendämmer mit seinen sonderbar zugeschnittenen Bergformen vor uns liegen sahen. Die andere Straße zur Rechten brachte uns nach Urbino, das in Hinsicht der Eigenthümlichkeit seiner Lage mit S. Marino und S. Leo wetteifert. Ein hoher Bergrücken, auf zwei Seiten schroff in tiefe Thalschluchten abfallend, durch welche zwei Ströme, der Metauro und die Foglia, sich winden, während die Auffahrt auf dem Wege, den wir kamen, so steil ist, daß man nur mit Ochsenvorspann hingelangen kann, trägt die alte Hauptstadt eines Herzogthums, das der Familie der Rovere und auf kurze Zeit einem Sproß der Medici ihren Beinamen gegeben, und welches nach mehr denn einer Katastrophe dem römischen Stuhle ungefähr nach demselben Rechte anheim fiel, wie die estensische Besitzung Ferrara. Mit Pesaro verbunden zu einer Legation erhoben, wird Urbino gegenwärtig von dem reichsten (und einem der klügsten, aber härtesten und verhaftesten) der Cardinäle, dem Fürsten Albani, verwaltet. Hier ward Bramante geboren, hier verlebte Rafael im Hause seines Vaters Giovanni Sanzio seine Jugendjahre und versuchte seine ersten Pinselstriche, bis er nach Perugia zu Pietro in die Lehre gesandt ward; und sein Name allein hat dem Städtchen einen Ruhm wie wenigen gegeben. Urbino ist düster, mit engen, winkligen Straßen und Häusern von mehren Geschossen; Kirchen und Klöster die Menge, der ehemalige herzogliche Palast nicht unansehnlich. Ein großes und schönes Gebäude, mit einer imposanten Colonnade, war eben im Aufbau begriffen. Bis jetzt hat die abgeschiedene Lage, da fast keine Communication mit den Hauptstraßen Statt fand, Verkehr und Handel

nicht recht aufkommen lassen, wird aber der neue, große Verbindungsweg zwischen der Mark und Romagna und den Ländern nördlich von den Apenninen vollendet, so kann und wird auch Urbino an den Vortheilen, die daraus dem Lande erwachsen müssen, lebhaften Antheil nehmen.

Bis hierher waren wir durch ein hügeliges, aber meist fruchtbares und ziemlich sorgfältig angebauetes Land gekommen, wo fast überall die Rebe ihre schwächlichen Ranken von Baum zu Baume schlang; nun aber machte auf dem hohen Bergrücken, welchen die nach Urbania führende Straße zu übersteigen hat, die reiche, blühende Vegetation der Thäler einer wilderen, ernsteren Natur und halb öden Strichen Platz. Die Straße, welche in wiederholten Krümmungen ihren Lauf dahinzieht, ist vortrefflich und eben, und brachte uns bald nach dem in einer umhögten grünen Niederung liegenden Städtchen Urbania, dessen Hauptplatz durch eine Bildsäule Papst Benedict's XIV. geschmückt ist. Nur bis hierher ist der Weg vollendet; man behauptete, es sey nicht möglich, durch den von heftigen Regengüssen angeschwollenen Metauro mit dem Wagen zu setzen. Doch wollten wir dieß versuchen. Das Land ist hier von neuem fruchtbar und anmuthig; ein stattliches Kloster liegt dicht hinter dem Städtchen, und weiterhin zur Rechten auf einem konischen Hügel, mit ärmlichen Wohnungen und hohem Kirchturme eines jener Bergnester, die so lebhaft an die früheren mittelalterlichen Jahrhunderte erinnern. Der Strom brauste uns zur Seite in einem bald weiten, bald engen Kiesbette; schon stehen die Strebepfeiler einer prächtigen Brücke, die über denselben führen soll und an der man unausgesetzt arbeitet. Wir verließen den Wagen, der mit Hilfe von Ochsen ohne Unfall, aber bis an die Achse im Wasser durch die Furt an's andere Ufer gelangte, und stiegen selbst auf einer Leiter die Brückens Pfeiler hinan, welche durch übergelegte Balken und Bretter für den Augenblick miteinander verbunden waren. Nicht lange darauf kamen wir in S. Angelo in Vado an, und hier hatte für jetzt das Fahren ein Ende.

(Der Beschluß folgt.)

### P a s t o r F l a c h.

Seit Deiner Predigt, Pastor Flach,  
Zweifel ich nicht mehr, daß Bileam's Esel sprach.  
Schink.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Den ganzen Sommer über haben wir Bälle gehabt in Neuperghausen und in Groß-Hesselloh, allda und auf der Renterschwaig mittägliche und abendliche Festmahl aller Art. Vor kurzem noch war bei Veranlassung des vierzigjährigen Dienstjubiläums des General-Administrators der k. Posten, Herrn v. Lippe, ein Fest auf der Renterschwaig, wobei ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Zum Geburtstage Sr. Majest. des Königs gab die Gesellschaft des Frohsinnes ein wirklich schönes und prachtvolles Fest in Tivoli; das Arrangement nahm sich besonders nach eingetretener Dunkelheit durch die wohl und reichlich angebrachte Beleuchtung gut aus. Die Eingang-Allee, die Tanz-Rotunde, das Buffet, die Vorderseite des Wohnhauses, worin die Speisesäle sich befanden, wie die Bosquets, die Alles war recht geschmackvoll mit Lampen verziert, und der Tanzsaal besonders prangte mit den herrlichsten Blumengewinden. Gegen neun Uhr wurde ein schönes Feuerwerk abgebrannt, wobei die Beziehungen auf den festlichen Tag mit aufrichtigem und herzlichem Jubel der zahlreichen Versammlung aufgenommen wurden. In allen Gegenden um München herum, die zum Landaufenthalte geeignet sind, in Ebnhausen, in Starnberg, in Tegernsee, sind alle vermietbaren Wohnungen von Münchenern angefüllt. Das Bad in Kreuth war so voll wie seit Jahren nicht, und das wahrhaftig nicht bloß von Kranken, welche die Molkten tranken, sondern auch von kerngesunden Leuten, welche Wein tranken, und so vielleicht eine zukünftige Molktenkur vorbereiteten, deren Geschmack ich übrigens nicht tadle, denn Kreuth ist bei seiner eigenthümlichen Lage zuverlässig eins der schönsten Gebirgsbäder, die es gibt. Wo man sich hingedrückt, nah' und fern, gab eszüge von Reisenden, nicht allein von Ausländern, sondern von Inländern und namentlich von Münchenern. Wenn man, nicht bloß an Sonn- und Feiertagen, sondern in der Woche, zur Stadt hinausgeht, sind alle Gasthäuser und Belustigungsorte voll, und ich habe nirgend bemerkt, daß man sich einen Genuß versagte. So vertreiben wir uns das Elend der schlechten Zeiten auf recht lustige und behagliche Art. Dazu kommt, daß der Andrang von Fremden noch immer so groß ist, daß man oft Reisende Stunden lang in der Stadt umherziehen sieht, um ein Unterkommen zu finden, was auch dem Verkehre nicht schaden kann, wie denn unsere Kunstsammlungen, die der edle Eifer des Königs fortwährend vermehrt, immer mehr und mehr Fremde herbeiziehen. Nun will ich indessen nicht behaupten, daß manche Erwerb- und Nahrungszweige sich nicht mit Recht über namhafte Verluste und Beeinträchtigungen beklagen können. Manches Uebel ist entstanden aus der übergroßen Freigebigkeit, mit der man Concessionen aller Art erteilte, und somit Ansässigkeit gestattete. Eine kürzlich erlassene Verordnung stellt hierin Schranken, die man von jeher hätte beobachten sollen, das bereits vorhandene Mißverhältnis kann nur die Zeit auf die natürliche Grundlage zurückführen. Der Handelstand hat manche Verluste gehabt; München ist keine Handelsstadt, der Handel hier beschränkt sich auf Befriedigung des Bedarfs des Ortes und der Umgegend; nun scheint es, daß viele Handelsleute dieses Sachverhältnis nicht gehörig erkannt, auf imaginative Bedürfnisse speculirt und ob-

nedies nicht hinlängliche Fonds für ihre Unternehmungen gehabt haben, folglich die Concurrnz nicht aushalten konnten. Es gibt hier noch immer solide Häuser, mit hinlänglichem Capital versehen, die bei ihren Unternehmungen gute Rechnung finden. Baierns Handel steht ohnedies in nicht ferner Zukunft ein bedeutender Aufschwung bevor. Die Donauschiffahrt bis in das schwarze Meer ist nicht mehr eine Idee, sondern eine Thatsache, und bald werden alle desfallsigen Verhältnisse sich bestimmen und die zu erzielenden Ergebnisse sich berechnen lassen. Offenbar bildet sich eine Handelsstraße, die auf den Welthandel einfließen wird, denn sie bildet den nächsten Verbindungsweg zwischen zwei Welttheilen. Durch den Transit- und Commission-Handel wie durch eigene Speculationen wird Baiern große Vortheile erlangen können, deren Einfluß auf alle Lebensverhältnisse folgereiche Wirkungen haben wird. Die Verbindung des Mains mit der Donau ist daher eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit, deren Ausführung man nicht genug beschleunigen kann. Man hat dem Canalbau den Vorzug vor einer Eisenbahn gegeben, und eine Commission ist niedergesetzt, um einen Actien-Verein zu begründen, und um denen, die daran Theil zu nehmen wünschen, über das Unternehmen die gehörigen Aufschlüsse zu geben. Ich glaube aber, daß es nicht lange dauern wird, ehe man die Ueberzeugung gewinnen wird, daß die neuen Dampfwagen, die auf gewöhnlicher Straße gehen können und deren Vervollkommnung in England täglich weiter schreitet, die Anlage von einem Canal wie von einer Eisenbahn überflüssig machen. Jedensfalls haben die Nachrichten aus England über die Leistungen der Dampfwagen und eine kleine, bei dieser Veranlassung in Leipzig erschienene Schrift einen großen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht, und die Capitalisten werden zuverlässig nähere Nachrichten abwarten wollen, namentlich über die in Wien mit dem dort angekommenen englischen Dampfwagen anzustellenden Versuche, ehe sie ihre Fonds zu einem Unternehmen hergeben, das, im Falle das jene Versuche den Erwartungen entsprechen, nutzlos werden kann. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist mit gespannter Neugierde auf jene Ergebnisse gerichtet.

Wenn ich mich nun anschicke, von Theater-Angelegenheiten zu reden, so muß ich eine Bemerkung voranschicken. Es gibt hier eine Partei, die sich gewaltig ärgert, wenn der gegenwärtigen Intendant die geringste Anerkennung zugewendet wird; sie ist zwar sehr klein, aber wie alle Minoritäten, grimmig und zankfertig ohne alle Veranlassung. Sie frondirt in öffentlichen Blättern und in Flugschriften, die sie auf eigene Kosten, oder eigentlich auf Kosten derjenigen, die sie lesen mögen, drucken läßt. Sie bedient sich allerlei Umtriebe, um die Meinung des Publikums irre zu führen; wenn ein neues Stück gegeben werden soll, so wird es im voraus möglichst verschrien und dergl. Sie sucht und hat Afsidire, von denen Einige bereits die Folgen ihres unklugen Benehmens empfunden haben. Wenn ein neues Stück oder gar eine Oper vom Publikum mit Beifall aufgenommen worden ist und es hat sich Jemand erkühnt, deshalb die gegenwärtige Intendant zu loben, so erhebt diese dramatische, oder vielmehr theatralische Wendee ein Zetergeschrei und behauptet, solches Lob sey eine Kränkung aller vorrigen Intendanten, die es noch viel besser gemacht hätten.

(Der Beschluß folgt.)